

Direktor Arnold Schmid, Gemeinderat von Thun, 60jährig

Autor(en): **E.F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Direktor Arnold Schmid, Gemeinderat von Thun, 60jährig



Am 29. Juli 1944 feierte Herr Direktor Arnold Schmid der Kanderkies AG. Thun seinen 60. Geburtstag, zu dem ihm ein herzliches Dankes- und Anerkennungs-wort für sein grosses berufliches und öffentliches Wirken gebührt. Dank seiner rastlosen Tätigkeit und seinem Weitblick hat die Kanderkies AG. eine ungeahnte Entwicklung erfahren, deren Leitung der Jubilar bei ihrer Gründung im Jahr 1913 übernommen hat und deren Mitbegründer er war. Ihr Zweck ist, die Kies- und Sand-lager auf dem Kanderdelta auszubeuten. Sie besitzt grosse Baggermaschinen und 10 Lastschiffe. Eindruck machen ihre Ver-ladekrananlagen am Dampfschiffkanal in Thun. Das obere und untere Kanderdelta

ist in ihrem Besitz mit einer Bodenfläche von 600 000 Quadratmeter. Dasselbst ist ein landwirtschaftlicher Musterbetrieb eingerichtet, dem die Fachleute volle Anerkennung zollen. Die Firma nahm von Anfang an die Fabrikation von Zementwaren und Zementröhren auf und gliederte dem Be-trieb später ein Betonimprägnierwerk zur Fabrikation von Röhren für zement-gefährliche Böden an. Gleichzeitig wurde eine sehr leistungsfähige Kalksandstein-fabrik errichtet, eine Zellenbetonfabrik, und vor 10 Jahren ein Betonschleuderwerk. Die sechs grossen Fabriken, die zu den modernst eingerichteten der Betonbranche der Schweiz gehören, umfassen ein Fabrik-areal von rund 100 000 Quadratmetern. Herr Direktor Schmid gründete schon vor 20 Jahren eine Betriebskrankenkasse und eine Pensions- und Hinterbliebenen-versicherung für das Personal. Das von der Firma hiefür seither allein aufgebrauchte Kapital erreicht heute die Höhe des Ak-tienkapitals.

Der Jubilar ist auch Mitglied der Direk-tion der Schwestergesellschaft Rhöna (Gen-fersee), eines bedeutenden Werkes der Branche und eines ähnlichen Werkes der Ostschweiz. In den Vereinigungen der Be-tonbranche nimmt er heute in der Schweiz eine führende Stellung ein.

Sehr gross und wertvoll war seine Tätig-keit im politischen Leben der Stadt Thun. 1918 wurde er in den Stadtrat, und bald nachher in den Gemeinderat gewählt, dem er bis heute angehört und in dem er wäh-rend 16 Jahren das Vizepräsidium inne hatte. Sehr zu Nutzen kamen seine kauf-männischen und technischen Kenntnisse den städtischen Werken, die eine gewaltige

Entwicklung genommen haben und denen Herr Schmid bis heute als Verwaltungsvorsteher vorgestanden hat. Sein 25jähri-ges Jubiläum in diesem Amt wurde vor einem Jahr von den Licht- und Wasser-werken gefeiert, wobei ihm ein Ehrengeschenk überreicht worden ist.

Überdies gehört Herr Schmid verschie-denen Verwaltungen an, so der Direktion der EBTB in Burgdorf, dem Verwaltungsrat der Brandversicherungsanstalt, als Präsident der Gesellschaft der Schweiz. Motorlastschiffbesitzer, der Direktion der Autogenossenschaften Thun, deren Mitbe-gründer er war. Als Präsident des Arbeit-geberverbandes Thun und Umgebung hat er stets für soziale Gerechtigkeit gear-beitet.

Bei all dieser Arbeit fand Herr Schmid auch noch Zeit für das Vereinsleben. Vor 10 Jahren war er Organisationspräsident des Kantonal-bernischen Turnfestes in Thun. Als Vorstandsmitglied des Ver-kehrsvereins stellte er sich in Wahrung der Interessen unserer Fremdenstadt an die Spitze der Organisation der Thuner Seenachtfeste, die mächtigen Besuch er-hielten und auch dem Komitee für die Er-richtung eines Kongress-, Konzert- und Theatersaales in Thun steht er als Präsi-dent vor.

Eine schöne Anerkennung seiner Ver-dienste wurde dem Jubilar vor 14 Ta-gen zuteil, indem er von der Generalver-sammlung der Kanderkies AG. zum Vize-präsidenten und Delegierten des Verwal-tungsrates gewählt worden ist. Möge sein segensreiches Wirken noch viele Jahre der Allgemeinheit erhalten bleiben!

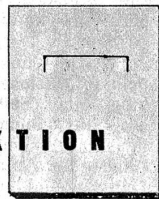
E. F. B.

Junger Poet in Bellwil fragt: Ist der Dichter Christian Morgenstern ernst zu nehmen? Meine Tante sagt, sie habe sich über die «Galgenlieder» geärgert, während ich behaupte, dass er gar nicht mit den Dingen spielte, dass vielmehr hinter seinen komischen Versen grosse und tiefe Gedanken stecken.

Antwort: Lassen Sie Ihre Tante mit Morgenstern in Frieden! Seine Verse sind nichts für sie, weder die Galgenlieder noch die schöne, tieferrnte Sammlung «Und wir fanden einen Pfad!» So wie sie sich über die einen ärgert, würde sie in den andern nur den Sirup schmecken und kaum merken, wieviel stärkere Elixiere darin sind! Sie müssen wissen, dass «Galgenlieder» und «Palmström», ebenso wie «Palma Kunkel» von einem Todeskandidaten gedichtet wurden, von einem, der die ganze Zerbrechlichkeit und Flüchtigkeit unserer sterblichen Existenz bis zur Neige ausgekostet und erlitten hat. Gespenstisch wurde für ihn alles leibliche und dingliche Da-sein. Das sich verflüchtigende Leben konnte in allem sein, genau so gut wie in einem «Scherbenleibe», der morgen weg-geworfen wurde. Wollen Sie etwas über die Hellsichtigkeit und Übersteigerung der Lungenkranken erfahren, lesen Sie nur gut das «Davoser Stundenbuch» unseres verstorbenen Hugo Marti. Versuchen Sie sich in die Verfassung des Menschen Morgenstern zu versetzen, der schon mit dem Diesseits abgerechnet und gleichsam aus einer luftigen Ewigkeit zurückschaute in das Sein und Treiben auf der Erde. Dann erst werden Sie fühlen, mit leisem Er-

Briefkasten

DER REDAKTION



schauern werden Sie es, wie er den Schaukelstuhl auf der frostigen Terrasse angeschaut haben muss, ehe er den Vers schrieb:

«Ich bin ein einsamer Schaukelstuhl
und wackel und wackel im Winde,
Auf der Terrasse, da ist es kuhl...»

Hausfrau in F. fragt: Wieviele Eier soll eine Henne jährlich legen, damit man sie eine gute Leghenne nennen kann?

Antwort: Eine gute Henne legt, voraus-gesetzt, dass sie eine gute Futtermutter besitzt, in ihren «besten Jahren» 150 bis 200 Eier. Legt sie aber weniger, dann ist sie entweder schon zu alt, d. h. mehr als vierjährig, oder sie bekam nicht, was ihr gebührt. In unsern Futternotzeiten kann man natürlich am besten Huhn verzwei-feln. Die Bauern behaupten, das Beste, was man gegenwärtig seinem Federvieh bieten könne, sei das aus den Grasdörr-Anstalten erhältliche «künstlich gedörnte Gras», be-kanntlich auch das beste Kraftfutter für Milchkuhe. Nur, teuer! Wir haben einen Landwirt sagen hören, seine Hühner hät-ten, als sie derlei bekamen, «nümme uf-gehört mit Lege!»

Sänger in Z. fragt: Woher kommt der Name «Troubadour», und kann man ihn auf jede Art von Sänger anwenden. Nur «spezifisch anwenden» natürlich, nicht buchstäblich.

Antwort: Ein Troubadour ist ein «Fin-der», einer, der ein «Lied gefunden». «Trovare», «trouver», «trouvar», «trou-bar»; fragen Sie einen Romanisten nach den mannigfachen alten Formen dieses Verbs. Natürlich können Sie jeden Sänger «spezifisch» einen Troubadour nennen. Sogar dann, wenn ihm gar nichts einfallen sollte, lebenslang kein eigenes armes Lied-lein! Es gehörte nämlich immerhin zu den Gaben jener südfranzösischen, norditalieni-schen oder katalanischen Minnesänger, dass sie eigene Lieder dichteten und san-gen, sowie es Uhland von Bertrand de Born sagt:

«Der mit einem Lied entflamnte
Périgord und Ventadorn.»

Druide in Ph. fragt: Halten Sie alles, was die Bauernregeln über Mondwirkun-gen im Leben der Pflanzen behaupten, für Aberglauben?

Antwort: Wenn man doch auf dieser Welt weniger «dafür halten» und mehr untersuchen wollte! Machen Sie es wie die Leute im Dornacher Institut! Notieren Sie sich einfach das Wachstum einer Pflanze nach Zentimetern und Millimetern wäh-rend der zunehmenden und abnehmenden Mondphase, tragen Sie es auf Millimeter-papier ein und schauen Sie nachher die Linien, die sich ergeben, gut an! Mehr sagen wir nicht!